



» In dieser Ausgabe

EALE und IZA – eine erfolgreiche Partnerschaft Größte europäische Tagung der Arbeitsökonomie folgt Einladung des IZA nach Bonn

Zum ersten Mal seit 1999 findet die größte europäische Fachtagung der Arbeitsökonomie (EALE) wieder in Deutschland statt. Es ist kein Zufall, dass die Wahl des Veranstaltungsortes auf Bonn gefallen ist. Die ehemalige deutsche Hauptstadt genießt heute hohes internationales Renommée als Wissenschaftsstandort – und Bonn ist zugleich Hauptquartier des IZA, das die EALE-Tagung als Gastgeber federführend organisiert.

Diese ehrenvolle Aufgabe hat das IZA angesichts seiner traditionell engen Partnerschaft mit der EALE gern übernommen. Wie kaum ein anderes Forschungsinstitut konzentriert sich das IZA ganz auf die wissenschaftliche Analyse nationaler und internationaler Arbeitsmarktentwicklungen sowie die entsprechende Politikberatung. Dazu vernetzt sich das IZA weltweit mit Forschungseinrichtungen,

Think Tanks und Wissenschaftsgesellschaften wie der EALE und verfügt heute in Form seiner mehr als 1200 Research Fellows über das größte internationale Forschungsnetzwerk innerhalb der Wirtschaftswissenschaften. Es überrascht keineswegs, dass ein Großteil der IZA Fellows auch EALE-Mitglieder sind.

„Die EALE hat sich ebenso wie das IZA zum Ziel gesetzt, die Qualität der arbeitsökonomischen Forschung zu steigern. Wir freuen uns außerordentlich, dass das IZA als Ausrichter der EALE-Jahreskonferenz 2012 fungiert.“



Jan C. van Ours
Tilburg University, EALE-Präsident

Gleichzeitig agiert das IZA jenseits seiner lokalen Präsenz in Bonn als virtuelles globales Zentrum der Arbeitsökonomie und bietet hervorragende Möglichkeiten zur Kooperation über die Plattform der IZA-Online-Services. Unter anderem bietet das institutseigene Datenservicezentrum (IDSC) exklusive Fernrechenmodule zur Auswertung einer großen Zahl bereit gestellter Datensätze an.

Das IZA sieht seine Rolle nicht zuletzt in der Förderung und Beschleunigung des wissenschaftlichen Austausches. Die online bereit gestellte IZA Discussion Paper Series gilt als wichtigste Schriftenreihe ihrer Art. Innerhalb kürzester Zeit werden in ihr die jüngsten Arbeiten unserer Netzwerkpartner publiziert. Als attraktive Publikationsmöglichkeit bietet das IZA inzwischen auch fünf Open Access Journals an (siehe letzte Ausgabe von IZA Compact), die referierte Beiträge binnen nur weniger Monate weltweit kostenlos zur Verfügung stellen. Dieses Angebot stellt eine ideale Ergänzung zu den von EALE und IZA publizierten Print-Journals dar.

„Die Wissenschaftsregion Bonn ist gekennzeichnet durch eine ausgezeichnete Hochschullandschaft. Sie ist ein wichtiger Standort für international tätige Forschungsinstitute und globaler Wissenschaftsinstitutionen wie der United Nations University. Zahlreiche Kooperationen der hier ansässigen, international agierenden Unternehmen mit Wissenschafts- und Forschungsinstituten nutzen den gegenseitigen Innovationstransfer von Wissenschaft und Wirtschaft. Das IZA ist ein solches erfolgreiches Beispiel für angewandte Arbeitsmarktforschung.“



Wir freuen uns, dass das IZA Gastgeber der 24. EALE-Konferenz ist und internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Gelegenheit erhalten, neben dem intensiven wissenschaftlichen Austausch die Deutsche UNO-Stadt Bonn mit ihren zahlreichen Facetten kennenzulernen.“

Jürgen Nimptsch
Oberbürgermeister der Stadt Bonn

TRANSATLANTISCHE ÖKONOMIE

In Kooperation mit der Society of Labor Economists (SOLE) führte das IZA bereits das elfte „Transatlantic Meeting of Labor Economists“ durch. [Seite 4](#)

CHINESISCHER ARBEITSMARKT

Der kompetente Aufstieg Chinas zur globalen Wirtschaftsmacht stellt den Arbeitsmarkt des Landes vor vielfältige Herausforderungen. Ein CIER/IZA-Workshop thematisierte die aktuellen Trends. [Seite 5](#)

FORSCHUNG ZU UNTERNEHMERTUM

Das IZA baut seine Aktivitäten auf dem Gebiet der Analyse von Existenzgründung und erfolgreichem Unternehmertum weiter aus. Interdisziplinäre Forschungsansätze standen im Zentrum des jüngsten Workshops zum Thema. [Seite 7](#)

EINFLUSS VON FÜHRUNGSKRÄFTEN

Die ökonomische Rolle von Führungskräften wurde bislang kaum untersucht. Ein IZA-Workshop am Massachusetts Institute of Technology bündelte den Stand des Wissens. [Seite 8](#)

JUGENDARBEITSLOSIGKEIT

Ein IZA-Workshop analysierte vor dem Hintergrund hoher Jugendarbeitslosigkeit in vielen EU-Staaten Möglichkeiten zur besseren Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen. [Seite 9](#)

VORSCHLAG ZUR STEUERREFORM

IZA-Experten legen ein Konzept für einen transparenten Steuertarif zur Entlastung der unteren und mittleren Einkommensgruppen in Deutschland vor. [Seite 10](#)

Mit der Initiierung ständig neuer Forschungs- und Projektteams und einem vielfältigen Angebot an Fachveranstaltungen will das IZA das ohnehin sehr dynamische Fach der Arbeitsökonomie kontinuierlich weiter vorantreiben. Für Nachwuchswissenschaftler stellt das IZA – etwa in Form seiner European Summer School in Labor Economics – attraktive Bildungsangebote bereit und zeichnet (ebenso wie die EALE) junge Forscher für besondere wissenschaftliche Leistungen aus.

Dank seiner umfassenden Förderung durch die Deutsche Post-Stiftung sind alle Aktivitäten des IZA inhaltlich unabhängig und frei von jeder politischen oder wirtschaftlichen Einflussnahme. Über ihnen steht als Leitgedanke das Streben nach den besten Lösungen für Forschung und Politikberatung. Hier treffen sich die Zielsetzungen von EALE und IZA unmittelbar. Denn auch die Mitglieder der traditionsreichen und größten europäischen Gesellschaft von Arbeitsmarktforschern eint der Anspruch, das eigene Fach in den Dienst einer guten „Zukunft der Arbeit“ zu stellen. Die enge Partnerschaft von EALE und IZA bei der Durchführung der diesjährigen EALE-Konferenz ist deshalb nicht etwa Endpunkt einer erfolgreichen Zusammenarbeit, sondern lediglich eine wichtige Zwischenetappe!

Ulf Rinne

Klaus F. Zimmermann

Another Economic Miracle?
The German Labor Market and
the Great Recession

IZA Discussion Paper No. 6250
<http://ftp.iza.org/dp6250.pdf>

erscheint in:

IZA Journal of Labor Policy 2012, 1(3)

Marco Caliendo

Jens Hogenacker

The German Labor Market after the Great
Recession: Successful Reforms and Future
Challenges

IZA Discussion Paper No. 6810
<http://ftp.iza.org/dp6810.pdf>



EALE 2012: Tophemen

Die EALE-Konferenz 2012 fällt in eine Zeit großer ökonomischer Unsicherheit und teils dramatisch hoher Arbeitslosigkeit vor allem junger Menschen in vielen Staaten der Europäischen Union. Antworten der Arbeitsökonomie auf die drängenden Fragen erscheinen wichtiger denn je. Zu den wenigen Staaten, die die Finanz- und Eurokrise bislang bemerkenswert erfolgreich gemeistert haben, zählt Deutschland. Noch vor einiger Zeit als der „kranke Mann Europas“ bezeichnet, gilt Deutschland heute in mancher Hinsicht als „Erfolgsmodell“ für

andere Staaten in der EU. Dazwischen – das wird oft übersehen – liegen fast zehn Jahre harter Arbeitsmarktreformen, die mit bemerkenswertem politischem Mut seit 2003 durchgeführt worden sind und inzwischen den Beweis erbracht haben, dass Deutschland durch sie zurück auf den Kurs erfolgreicher Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik geführt wurde. Nicht zuletzt deshalb konnte sich der deutsche Arbeitsmarkt bis heute so hartnäckig gegen die Krise stemmen. Insgesamt war die Geschwindigkeit und Tragweite der umgesetzten Reformschritte rückblickend betrachtet enorm. Durch sie wurde der bis dahin erstarrte und reformunwillige deutsche Sozialstaat fundamental neu orientiert und setzt heute stärkere Verhaltensanreize zur Eigeninitiative auf dem Arbeitsmarkt. Dessen ungeachtet wurden bewährte Elemente wie etwa das System der dualen Ausbildung beibehalten.

Der deutsche Erfolgsweg findet derzeit in der ganzen Welt hohe Aufmerksamkeit. Und auch wenn sich viele der „typisch deutschen“ Bausteine des Erfolgs nicht ohne weiteres auf die Politik anderer Staaten übertragen lassen, so macht das Beispiel doch Mut, dass bei gleicher Entschlossenheit und Ausdauer auch andere europäische Staaten in absehbarer Zeit zu vergleichbaren Resultaten gelangen können.

Die EALE-Konferenz hat sich vor diesem Hintergrund ein hochaktuelles Programm gegeben. Etwa 450 internationale Fachleute – die diesjährige EALE-Tagung ist damit die bislang größte – diskutieren in rund 80 Einzelveranstaltungen und fast 400 Vorträgen Reformstrategien sowie aktuelle Fragen und Trends auf den globalen Arbeitsmärkten, darunter die Vor- und Nachteile von Frauenquoten in Führungspositionen, die Bedeutung der Zeitarbeit und die Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt Chinas. Dem EALE Program Committee gehörten fast 50 namhafte Ökonomen an – fast ausnahmslos sind sie zugleich auch IZA Fellows. Allen gebührt Dank für die engagierte Arbeit am Programm der EALE 2012.

Zu Beginn der Tagung beleuchtet *Sandra Black* (University of Texas, Austin) in ihrer Keynote-Rede die Rolle von Frauen auf dem Arbeitsmarkt: Wie hilfreich ist beispielsweise eine verbindliche Frauenquote für Top-Positionen in Unternehmen? In einer weiteren Keynote analysiert *David Autor* (MIT) den Einfluss neuer Technologien: Wie verändern sie die Arbeitskräftenachfrage in Handel und Produktion? Die dritte Keynote-Rede der Tagung hält der Gewinner des IZA Young Labor Economist Awards 2006, *Enrico Moretti* (University of

California, Berkeley). Er stellt Überlegungen zur Geographie von Produktivität und Lohnentwicklung an.

Breiten Raum nehmen auf dem Kongress die Themen Zeitarbeit und befristete Beschäftigung ein. Über das deutsche Jobwunder und die Rolle der Zeitarbeit diskutiert eine vom IZA organisierte Expertenrunde unter Beteiligung von *Hilmar Schneider*, IZA-Direktor Arbeitsmarktpolitik. Seit Beginn der tiefgreifenden Arbeitsmarktreformen ab dem Jahr 2003 hat kaum ein anderer Zweig des deutschen Arbeitsmarkts eine derartige Dynamik entfaltet. Verdrängt die Zeitarbeit reguläre Jobs? Wird sie womöglich bald die dominante Arbeitsform sein? Muss der Gesetzgeber an dieser Stelle aktiv werden – etwa durch Regelungen zur gleichen Bezahlung von Zeitarbeitskräften? Eine weitere, von IZA-Programmdirektor *Marco Caliendo* (Universität Potsdam) moderierte Veranstaltung beleuchtet die Rolle von Zeitarbeit und befristeter Beschäftigung als mögliche Brücke in reguläre Beschäftigung. Präsentiert werden hierzu Länderstudien aus den USA, Dänemark und Deutschland.

Unter Leitung des langjährigen IZA-Fellows und amtierenden EALE-Präsidenten *Jan van Ours* (Tilburg University) werden die Erfahrungen der jüngsten weltweiten Rezession im Hinblick auf die Ausgestaltung der verschiedenen international praktizierten Systeme der Arbeitslosenunterstützung debattiert. Der rasante Wandel des chinesischen Arbeitsmarkts steht im Zentrum eines von *Corrado Giulietti* (stellvertretender IZA-Direktor Forschung) moderierten internationalen Experten-Panels.

Neue Studien zur ökonomischen Glücksforschung untermauern die wachsende Bedeutung dieses noch recht jungen Forschungszweiges innerhalb der Arbeitsökonomie. IZA-Forschungsdirektor *Andrew Oswald* versammelt hierzu im Rahmen der Tagung mehrere führende Experten.

IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann*: „Gerade die aktuelle Krise in Europa zwingt uns dazu, verstärkt über Strategien nachzudenken, wie wir unsere Arbeitsmärkte offener und flexibler gestalten können. Dies ist der wichtigste Schlüssel für eine neue europäische Dynamik. Allerdings sind die einzelnen Staaten der Europäischen Gemeinschaft hier noch sehr unterschiedlich aufgestellt. Um so wichtiger ist der Erfahrungsaustausch, wie wir zentrale Arbeitsmarktreformen insbesondere in den Krisenstaaten zielorientiert voranbringen können. Deshalb kommt dem diesjährigen Kongress auch eine besondere, nicht allein

wissenschaftliche, sondern auch politische Bedeutung zu.“

IZA-Preisverleihung als EALE-Highlight

Das IZA verleiht im Rahmen der Bonner EALE-Tagung seinen renommierten IZA Prize in Labor Economics. Der diesjährige Preisträger *Richard Blundell* (University College London) erhält die Auszeichnung für seine zukunftsweisenden Analysen von Arbeitsmärkten und Politikreformen

(siehe Preisbegründung ▼). In seinen bekanntesten Forschungsarbeiten untersucht Blundell, wie sich Änderungen in der Steuergesetzgebung auf das Arbeitsangebotsverhalten der Haushalte auswirkt. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt Blundells ist die Einkommensungleichheit. Indem er methodische Innovationen mit scharfsinniger Datenanalyse und pointierten Politikvorschlägen kombiniert, ist er Wissenschaftler in aller Welt ein Vorbild, so das IZA Prize Committee. Blundell wird bereits in

Kürze im Rahmen der IZA Prize-Buchreihe den Band „Taxation and the Labor Market“ vorlegen.

Richard Blundell
Taxation and Labor Supply
 edited by *Andreas Peichl* and
Klaus F. Zimmermann
 Oxford University Press
 (erscheint 2013)



IZA Prize in Labor Economics 2012

Preisbegründung

In Anerkennung seiner wegweisenden Forschungsbeiträge zur ökonometrischen Analyse von Arbeitsmärkten und politischen Reformen wird der IZA Prize in Labor Economics 2012 an Richard Blundell (University College London und IFS) verliehen. Charakteristisch für seine Arbeit ist die Konzentration auf drängende Fragen der Wirtschaftspolitik, die Entwicklung von innovativen Methoden, um solche Fragen zu beantworten und die akribische Analyse von Mikrodaten. Seine Arbeiten haben die weltweiten Debatten über Reformen von Steuer- und Sozialsystemen der letzten Jahrzehnte weitreichend beeinflusst.

Richard Blundell lieferte einige der wichtigsten Beiträge zur ökonometrischen Analyse des Arbeitsangebots. In seinen frühen Studien hat er unter anderem einen bedeutenden Beitrag dazu geleistet, Endogenitätsprobleme in ökonometrischen Modellen zu erkennen (*Econometrica* 1986, zusammen mit Richard Smith). Dies stellte einen großen Fortschritt für die Behandlung von wichtigen empirischen Problemstellungen dar, etwa bei der Analyse des Einflusses von Haushaltseinkommen auf die Erwerbstätigkeit von Frauen. Richard Blundells Arbeiten haben unser Verständnis für die Wirkungsweise von Steuer- und Sozialpolitik auf das individuelle Arbeitsmarktverhalten enorm erweitert. Er hat nicht nur einen fundamentalen Beitrag zur Entwicklung eines neuen theoretischen Rahmens geliefert, mit dessen Hilfe besser verstanden werden kann, wie sich Politikmaßnahmen auf das Arbeitsangebot auswirken. Er hat darüber hinaus auch das methodische Instrumentarium entwickelt, um solche politikrelevanten Fragestellungen empirisch zu untersuchen. Seine Studie aus dem Jahr 1998 (*Econometrica* 1998, zusammen mit Costas Meghir) steht exemplarisch für diese Herangehensweise. Blundell und sein Koautor entwickelten darin neuartige Methoden zur Analyse von Arbeitsangebotsveränderungen infolge von Steuerreformen und nutzten sie zur Schätzung der Auswirkungen britischer Reformen in den 1980er Jahren.

Ein zweiter wissenschaftlicher Schwerpunkt von Richard Blundell liegt auf dem Studium des Zusammenhangs von Arbeitsangebot und Konsumnachfrage. Sein Forschungsansatz lieferte eine dynamische Perspektive, basierend auf der Erkenntnis, dass Konsumglättung im Lebenszyklus und das Arbeitsangebot eng miteinander verbunden sind. Ferner beschäftigte sich Blundell mit ökonomischer Ungleichheit und den Veränderungen in der Lohnverteilung. Er veröffentlichte hierzu wichtige methodische Beiträge, die die ökonometrische Modellierung solcher dynamischen Prozesse entscheidend vorangebracht haben. Des Weiteren war Blundell einer der Ersten, die bei der Betrachtung aktuel-



Richard Blundell

ler politischer Fragestellungen explizit individuelle Verhaltensunterschiede miteinbezogen haben.

Neben seinen wissenschaftlichen Beiträgen setzte sich Blundell an vorderster Front für mehr evidenzbasierte Forschung und Politikberatung ein. In führender Rolle betonte er stets die Wichtigkeit, Wissenschaftlern für ihre Arbeit erweiterten Zugang zu Mikrodaten zu verschaffen. Fortwährend hat sich Blundell stark in politischen Debatten engagiert: Unter anderem ist er Forschungsdirektor des Institute for Fiscal Studies (IFS) und leitet dort das ESRC Centre for the Microeconomic Analysis of Public Policy. Von 2006 bis 2011 war Blundell zudem Mitherausgeber des einflussreichen *Mirrlees Review*. In dieser Rolle lieferte er praktische Empfehlungen für die Verbesserung der britischen Steuerpolitik und half die Pfeiler für ein effizientes und modernes Steuersystem zu errichten. Durch seinen kontinuierlichen Einsatz für Forschung und Politik veranschaulichte Blundell vorbildhaft, wie wissenschaftliche Akribie und politische Relevanz in Einklang gebracht werden können.

Richard Blundell ist Inhaber des David Ricardo Chair of Political Economy am University College London und zugleich Forschungsdirektor am Institute for Fiscal Studies. Er ist Commander of the British Empire, Fellow der Econometric Society, der British Academy und Ehrenmitglied der American Economic Association und der American Academy of Arts and Science. Im Jahr 1995 wurde ihm für seine Arbeit zu Mikroökonomie, Arbeitsangebot und Konsumverhalten der Yrjö-Jahnsson-Preis verliehen; 2000 erhielt er die Frisch-Medaille der Econometric Society für seine 1998 erschienene Studie mit Alan Duncan und Costas Meghir. Blundell erhielt Ehrendokortitel an den Universitäten von St. Gallen, Bergen und Mannheim. Er ist amtierender Präsident der Royal Economic Society und ehemaliger Präsident der Econometric Society, der European Economic Association und der Society of Labor Economists. Er war zudem als Mitherausgeber von Journals wie *Econometrica*, *Journal of Econometrics* oder *Review of Economic Studies* tätig.

Der IZA Prize in Labor Economics 2012 würdigt das Werk eines außergewöhnlichen Wissenschaftlers, der unser Wissen über Arbeitsmarktanalysen und Wirtschaftspolitik wesentlich vertieft hat.

August 2012

George A. Akerlof
Marco Caliendo
Richard Portes

Jan Svejnar
Klaus F. Zimmermann

Gemeinsame Fachtagung mit amerikanischen Ökonomen: IZA/SOLE Transatlantic Meeting of Labor Economists

Neben seinen europäischen Aktivitäten (siehe Hauptartikel in diesem Heft) hat sich das IZA seit jeher für den intensiven Austausch mit Wissenschaftlern auf beiden Seiten des Atlantiks stark gemacht. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der gemeinsamen Jahrestagung mit der amerikanischen Society of Labor Economists (SOLE) zu, die das IZA seit inzwischen einem Jahrzehnt im Management-Zentrum der Deutschen Post in Buch am Ammersee ausrichtet.

Zu den Gründungsvätern der erfolgreichen Veranstaltungsreihe zählt *Daniel S. Hamermesh* (University of Texas, Austin), ehemaliger IZA-Forschungsdirektor und SOLE-Präsident, der in diesem Jahr zum letzten Mal seine Kreativität und pulsierende wissenschaftliche Energie als Mitorganisator einbrachte. Das IZA ist Dan Hamermesh für sein außergewöhnliches Engagement, mit dem er das IZA/SOLE Transatlantic Meeting zu einer der renommiertesten Konferenzen in der Arbeitsökonomie gemacht hat, zu großem Dank verpflichtet.

Die diesjährige Tagung, neben Hamermesh mitorganisiert von *Dan A. Black* (University of Chicago und IZA) und *Marco Caliendo* (Universität Potsdam und IZA), zeichnete sich einmal mehr durch ein breites Spektrum an Arbeitsmarktthemen aus. Nur rund zehn Prozent der eingereichten Forschungsarbeiten konnten für eine Präsentation berücksichtigt werden, wodurch das hohe wissenschaftliche Niveau der Veranstaltungsreihe gewährleistet ist.

Was Menschen mit „geschenkter Freizeit“ tun, untersuchte *Jungmin Lee* (Sogang University und IZA). Die als Folge staatlich verordneter Arbeitszeitverkürzungen in Japan und Südkorea gewonnene Zeit wurde fast ausschließlich in Freizeitaktivitäten (vor allem Fernsehen) und Körperpflege investiert, während produktive Aktivitäten im Haushalt kaum zunahm. In Spanien führte die Einführung einer kostenlosen und flächendeckenden Kinderbetreuung für Dreijährige zu einer deutlichen Zunahme der Arbeitsmarktaktivitäten von Müttern – ein Effekt, der auch über das freie Kindergartenjahr hinaus anhielt, wie *Nuria Rodriguez-Planas* (IZA, IAE-CSIC und Universität Pompeu Fabra) feststellte. Die Diskussion zum Thema Haushaltsproduktion

ergänzte *J. Ignacio Gimenez Nadal* (University of Zaragoza) um eine ethnische Komponente: Zeitverwendungsdaten von weißen und schwarzen US-Amerikanern entnahm er, dass schwarze Frauen vergleichsweise mehr Zeit für Hausarbeit aufwenden, wenn sie mit einem Weißen verheiratet sind. Gleiches gilt für schwarze Männer mit einer weißen Ehepartnerin.

William Johnson (University of Virginia) untersuchte die These, dass steigende Immobilienpreise zu einer höheren Frauenerwerbstätigkeit führen, fand sie anhand von empirischen Daten jedoch nicht bestätigt. Freiwilligenarbeit verbessert laut *Robert Sauer* (University of Bristol und IZA) sowohl die Aussicht auf ein Vollzeit-Jobangebot als auch die Verdienstmöglichkeiten. Ehrenamtliche Tätigkeiten werden zudem häufig von hochqualifizierten Frauen ausgeübt.



Teilnehmer des elften IZA/SOLE Transatlantic Meetings

Die langfristige Verringerung des Lohnabstands zwischen den Geschlechtern führt *Cecilia Machado* (Getulio Vargas Foundation und IZA) unter anderem darauf zurück, dass immer mehr hochqualifizierte Frauen auf den Arbeitsmarkt streben.

Inwieweit sich Arbeitsmarktprogramme auf die späteren Einkünfte der Teilnehmer auswirken, untersuchte *Patrick Arni* (IZA) am Beispiel der Schweiz. Seiner Analyse zufolge erhöhen Förderprogramme wie Weiterbildungsmaßnahmen die Verdienstaussichten, während Sanktionsmaßnahmen eher negativ wirken. Interessanterweise spielt bereits die allgemeine Präferenz der jeweiligen Arbeitsagentur für Förder- bzw. Sanktionsmaßnahmen eine Rolle, unabhängig davon, ob ein Arbeitsloser tatsächlich von einer Maßnahme betroffen ist.

Sylvie Blasco (GAINS, Université du Maine und IZA) stellte für Frankreich fest, dass vie-

le Arbeitslose ihren Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung aufgrund des bürokratischen Aufwands gar nicht erst geltend machen, sondern stattdessen von vornherein intensiv und ohne Unterstützung nach einem neuem Job suchen. In den USA wiederum reduzierten viele Arbeitslose offenbar ihre Suchanstrengungen, nachdem die Bezugsdauer von Arbeitslosengeld ausgeweitet wurde, wie *Ioana Marinescu* (University of Chicago und IZA) anhand von Daten einer Online-Jobbörse ermittelte.

Der Beitrag von *Erzo Luttmer* (Dartmouth College und IZA) verdeutlichte, dass bei Sozialversicherungen Details in der Ausgestaltung weitreichende Effekte haben können. Als die Erwerbsunfähigkeitsversicherung in den Niederlanden ihre Leistungsbedingungen verschärfte, wichen viele Antragsteller auf Alternativen wie Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe aus – ein Phänomen, das die Autoren als „social support shopping“ bezeichnen. Auch in anderen Bereichen treten unbeabsichtigte Regulierungseffekte auf, wie *Colin P. Green* (Lancaster University) demonstrierte. Verlängerte Öffnungszeiten von Bars in England und Wales ließen die Fehlzeiten der Erwerbstätigen steigen und führten zu gesundheitsschädlichen Mehrausgaben für Alkohol, während die Verkürzung der Öffnungszeiten in Spanien den umgekehrten Effekt hatte.

Zu weiteren Gesundheitsthemen steuerten *Aaron J. Sojourner* (University of Minnesota und IZA) und *Jason Lindo* (University of Oregon und IZA) Studien bei. Sojourner fand einen Zusammenhang zwischen gewerkschaftlichem Organisationsgrad in US-Pflegeheimen und der Produktivität der Beschäftigten: Belegschaften mit einem hohen Anteil an Gewerkschaftsmitgliedern konnten mit weniger Personal die gleiche Servicequalität gewährleisten. Lindo wies in seiner Präsentation darauf hin, dass Untersuchungen auf Basis des Geburtsgewichts von Säuglingen dadurch verfälscht sein können, dass dieser Bereich besonders anfällig ist für Mess- und Rundungsfehler.

Das Verhältnis zwischen Unternehmen und Beschäftigten ist nicht nur durch die Tarifpartner geprägt, sondern beruht letztlich darauf, dass sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer für einander entscheiden. Anhand von Daten aus der Region Vene-

tien konnte *Cristian Bartolucci* (Collegio Carlo Alberto) den eindeutigen Trend belegen, dass produktivere Arbeitskräfte zu den „besseren“ Firmen gehen. Am Beispiel der ATP-Tour im Tennis veranschaulichte *Jennifer Brown* (Northwestern University), dass Wettbewerbe nicht immer dazu geeignet sind, die „Besten“ herauszufiltern. Gleiches gelte auch für Wettbewerbe etwa zwischen Unternehmen, die um die gleichen Stellenbewerber konkurrieren, oder für die Suche nach einem neuen Vorstandsvorsitzenden.

Die Wechselwirkungen zwischen den Managementleistungen des Vorstands und der Performance des Unternehmens untersuchten *Brian Bell* (London School of Economics) und *Mario Macis* (Johns Hopkins University und IZA). Bell zeigte, dass der Unternehmenswert britischer Firmen stark mit den Vorstandsgehältern korreliert, nicht aber mit der Bezahlung der Mitarbeiter. Macis beleuchtete die Rolle weiblicher Führungskräfte und deren Effekt auf geschlechtsspezifische Unterschiede bei Gehältern und Beförderungen innerhalb des Unternehmens. Der Arbeitsmarkt für Manager stand auch im Fokus der Präsentation von *Paul Oyer* (Stanford University), der den Rekrutierungsprozess von MBA-Absolventen einer renommierten Universität untersuchte. Unternehmen gehen dabei ähnlich vor wie bei anderen Investitionsentscheidungen: Besteht aufgrund fehlender Praxiserfahrung des Kandidaten eine hohe Unsicherheit über dessen tatsächliche Produktivität, wird er meist zunächst auf Probe eingestellt, um

potenziell kostspielige Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Humankapitalbildung war auch der Schwerpunkt des Vortrags von *W. Craig Riddell* (University of British Columbia und IZA). Er beleuchtete den bekannten Zusammenhang zwischen Bildung und Einkommen und wies mittels kanadischer Daten nach, dass formelle Schulbildung einen substanziellen Effekt auf die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten wie Rechnen, Schreiben, Lesen und Problemlösungsverhalten hat, wodurch wiederum das auf dem Arbeitsmarkt erzielbare Einkommen beeinflusst wird. Ein weiterer wichtiger Kanal für die Entwicklung kognitiver und nicht-kognitiver Fähigkeiten ist das Elternhaus. *Silke Anger* (DIW Berlin und IZA) zeigte anhand von Daten des Sozio-oekonomischen Panels, dass die intergenerationale Übertragung bei kognitiven Fähigkeiten deutlich stärker ins Gewicht fallen, während für die Entwicklung nicht-kognitiver Fähigkeiten offenbar Gesellschaft und Schule eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

John C. Ham (University of Maryland und IZA) und *Jane Cooley Fruehwirth* (Cambridge University) beschrieben weitere Mechanismen, die für eine erfolgreiche Humankapitalbildung in der Schule entscheidend sind. Ham wies negative Effekte der Luftverschmutzung in Kalifornien auf die schulischen Leistungen von Zweit- bis Sechstklässlern nach, was insbesondere für Kinder aus einkommensschwachen Haushalten einen Nachteil darstellt, da sie häu-

figer in Gebieten mit schlechter Luftqualität wohnen. Fruehwirth präsentierte die Ergebnisse einer Studie, nach der sich die Leistungen schwächerer Schüler durch die Wiederholung von Klassen nicht wirksam steigern lassen.

Dass Migration zur Entwertung von Humankapital führt, verdeutlichte *Thomas Bauer* (RWI und IZA) am Beispiel der Integration von „Zwangseinwanderern“ nach Deutschland. Die Vertriebenen aus Osteuropa nach dem zweiten Weltkrieg waren seiner Analyse zufolge auch nach 25 Jahren noch auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt und folglich wirtschaftlich schlechter gestellt als ihre in Deutschland geborenen Mitbürger. Mit dem Phänomen der Rückkehrmigration beschäftigte sich *Costanza Biavaschi* (IZA). Sie wies am Beispiel mexikanischer Zuwanderer in den USA darauf hin, dass bei der Bewertung der Lohnunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen das Bildungs- und Verdienstniveau derjenigen Migrantengruppen berücksichtigt werden muss, die freiwillig in ihr Heimatland zurückkehren. Auch *Brian Cadena* (University of Colorado, Boulder) widmete sich mexikanischen Migranten in den USA, die laut seiner Studie als Reaktion auf die US-Immobilienkrise verstärkt in Regionen zogen, wo der Rückgang der Bautätigkeit geringer ausfiel.

Die präsentierten Forschungsarbeiten sind online abrufbar:

► www.iza.org/link/TAM2012

CIER/IZA Workshop in Bonn: Herausforderungen für den Arbeitsmarkt Chinas

Der kompeten hafte Aufstieg Chinas zur globalen Wirtschaftsmacht stellt den Arbeitsmarkt des Landes vor vielfältige Herausforderungen. Neben strukturellen Umbrüchen, die mit dem Übergang zur Marktwirtschaft verbunden sind, gilt es auch die Folgen des demografischen Wandels abzufedern. Mit diesen Fragen beschäftigt sich nicht nur die chinesische Regierung, sondern auch die internationale Wissenschaft, für die der Arbeitsmarkt Chinas ein breites Forschungsfeld eröffnet.

Seit vier Jahren richtet das IZA mit dem an der Renmin-Universität in Peking angesiedelten Center for Employment Research in China (CIER) gemeinsame Fachtagungen zu diesem Themengebiet aus. Der diesjährige Workshop fand vom 19. bis 21. Juli am IZA in Bonn statt und bot Experten

aus China, Europa und den USA die Gelegenheit zur Präsentation aktueller Studien zu Beschäftigungsbedingungen, Lohnverteilung, Sozialsystem, Migration, Gesundheit und Bildung.

Zur Eröffnung betonten *Xiangquan Zeng* (Renmin University of China und IZA) und IZA-Direktor Klaus F. Zimmermann, dass – trotz aller Besonderheiten des chinesischen Arbeitsmarkts – die Kernprobleme durchaus globale Relevanz haben. So können vergleichende Analysen wichtige Erkenntnisse auch für die westlichen Arbeitsmärkte liefern.

Du Yang (Chinese Academy of Social Sciences) untersuchte in seiner Studie, wie chinesische Unternehmen in der verarbeitenden Industrie auf Veränderungen der

Arbeitskosten reagieren und ob dadurch Fachkräfte und ungelern te Arbeiter unterschiedlich betroffen sind. Seine Ergebnisse legen nahe, dass die Firmen auf steigende Lohnkosten recht flexibel reagieren, indem sie etwa neue Technologien einsetzen und angesichts des sinkenden Lohnabstands zu geringqualifizierten Arbeitskräften verstärkt Fachkräfte nachfragen. Eine strikte Regulierung seitens der Politik würde diesen Anpassungsprozess behindern und das Wachstum langfristig bremsen. *Hartmut Lehmann* (University of Bologna und IZA) widmete sich den Kosten des Arbeitsplatzverlusts. Auf Grundlage des RUMIC-Datensatzes (Rural-to-Urban Migration in China) für das Jahr 2009 ermittelte er, dass entlassene Wanderarbeiter weniger lange arbeitslos bleiben und geringere Lohn einbußen in Kauf nehmen müssen als

Arbeitskräfte aus dem städtischen Raum. Dies deutet auf eine merkliche Segmentierung der urbanen Arbeitsmärkte Chinas hin.

Migrationsthemen waren Gegenstand der Arbeiten von *John Giles* (Weltbank und IZA), *Costanza Biavaschi* (IZA) und *Gurgen Aslanyan* (CERGE-EI, Prag). Giles stellte fest, dass Rechtssicherheit beim Grundbesitz ein wichtiger Aspekt für die Migrationsentscheidung von chinesischen Bauern ist. Laut der von Biavaschi vorgestellten Studie zur Integration von Migranten in Deutschland müssen Zuwanderer aus östlichen Partnerländern, etwa der Ukraine, in Deutschland häufig Tätigkeiten unterhalb ihres Qualifikationsniveaus annehmen. Sie betonte, dass qualifizierte Zuwanderung aus diesen Ländern absolut wünschenswert und notwendig sei, aber nur dann zum Erfolg führe, wenn die Politik die Weichen für eine erfolgreiche Arbeitsmarktteilhabe stelle, indem sie etwa die vollständige Anerkennung ausländischer Qualifikationen und Bildungsabschlüsse vorantreibe.

Die Studie von Aslanyan betrachtet den Zusammenhang zwischen einer gesteuerten Zuwanderungspolitik und dem Sozialsystem im Gastland aus theoretischer Perspektive. Dieses Thema, das bislang vorrangig die westlichen Länder beschäftigte, rückt zunehmend auch in den Fokus der chinesischen Politik, zumal sich die in China regional unterschiedlich stark ausgeprägten Sozialleistungen sowohl auf die Landflucht als auch auf die Wanderung zwischen den Städten auswirken. Das präsentierte Modell stellte die Vorteile eines Punktesystems zur Gewinnung hochqualifizierter Zuwanderer gegenüber einer Politik, die eher die Zuwanderung Geringqualifizierter befördert, heraus.

Drei weitere Präsentationen widmeten sich dem Themenspektrum von Wohlbe-

finden und Lebenszufriedenheit. *Corrado Giulietti* (IZA) stellte Forschungsergebnisse vor, denen zufolge Geldsendungen in die Heimat die Zufriedenheit von Land-Stadt-Migranten in China spürbar erhöht. Er wies zudem darauf hin, dass die Daten auch Aufschluss darüber geben, ob die Geldüberweisungen eher durch Altruismus motiviert sind oder durch Verpflichtungen gegenüber der in der Heimat verbliebenen Verwandtschaft. Die von *Nico Heerink* (Wageningen UR) präsentierte Analyse von Beschäftigungsbedingungen und Jobzufriedenheit unter Land-Stadt-Migranten lieferte das bemerkenswerte Ergebnis, dass die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz innerhalb der jüngeren Generation von Migranten offenbar am höchsten ist. Inwieweit Glück und Zufriedenheit dazu beitragen, schneller einen neuen Job zu finden, untersuchte *Annabelle Krause* (IZA) anhand von Daten zu Arbeitslosen in Deutschland. Tatsächlich scheint ein hohes Maß an allgemeiner Lebenszufriedenheit die Wahrscheinlichkeit einer schnellen Wiederbeschäftigung zu erhöhen.

Eine weitere Herausforderung für China ist die große Bildungslücke zwischen den Kindern von Wanderarbeitern und Großstädtern. *Shuaizhang Feng* (Shanghai University of Finance and Economics und IZA) zeigte in seiner Präsentation, dass der Zugang zu öffentlichen Schulen entscheidend für die Bildungschancen von Migrantenkindern ist. In einer weiteren Analyse des chinesischen Bildungssystems untersuchte *Martin Guzi* (IZA) mit Hilfe des RUMIC-Datensatzes den Zugang zu weiterführender Bildung im ländlichen Raum. Demnach werden vor allem Erstgeborene dazu ermuntert, über die Schulpflichtdauer hinaus Bildungsangebote wahrzunehmen.

Wie schwächere Schüler effektiv unterstützt werden können, analysierte *Nuria Rodriguez-Planas* (IZA, IAE-CSIC und Universität Pompeu Fabra) am Beispiel eines US-Förderprogramms für benachteiligte Jugendliche, das ihre schulischen Leistungen verbessern und sie von riskantem Verhalten abhalten sollte. Das Programm erwies sich insbesondere bei Jugendlichen, die zum Drogenkonsum neigten, als äußerst erfolgreich.

Bei weniger verhaltensauffälligen Jugendlichen trat hingegen ein unerwünschter Effekt auf: Sie neigten nach der Programmteilnahme sogar eher zu riskanten Aktivitäten – offenbar aufgrund negativer Peer-Effekte in Form eines „schlechten Umgangs“.

Die für China besonders relevanten Themen Armut und Gesundheit waren Gegenstand der Analysen von *Zhong Zhao* (Renmin University of China und IZA), *Hong Liu* (Central University of Finance and Economics, Beijing) und *Hao Zhang* (University of Hawaii, Manoa). Zhao stellte die Ergebnisse seiner Untersuchung städtischer Armut auf Haushalts- und Kommunalebene in China vor. Ein geringes Bildungsniveau zählt demnach zu den Hauptursachen für Armut, während Unterschiede in der kommunalen Infrastruktur eine geringe Rolle spielen. Liu erläuterte die Effekte einer kürzlich in China eingeführten subventionierten Krankenversicherung auf freiwilliger Basis, in deren Folge die Inanspruchnahme von formellen Gesundheitsleistungen deutlich zunahm. Die Simulationsergebnisse Zhangs machen deutlich, dass die Höhe der Investitionen in die eigene Gesundheit wesentlich von den in der jeweiligen Lebensphase zu treffenden Entscheidungen und Nutzenabwägungen abhängt.

Zum Abschluss des Workshops stellten Corrado Giulietti und Martin Guzi die wichtigsten Merkmale und Neuerungen des innovativen RUMIC-Datensatzes vor, der über das International Data Service Center (IDSC) des IZA nutzbar ist. Der Datensatz diente bereits als Grundlage für einige der vorgestellten Studien und wird in vielen weiteren Forschungsprojekten zum Einsatz kommen.

Der erfolgreiche CIER/IZA-Workshop ist beispielhaft für die umfangreichen IZA-Forschungsaktivitäten zu den Herausforderungen für den chinesischen Arbeitsmarkt. So bietet das IZA regelmäßig themenspezifische Veranstaltungen im Verlauf wichtiger internationaler Konferenzen an, darunter die EALE-Jahreskonferenz in Bonn (siehe Seite 2 in dieser Ausgabe) und die ASSA-Jahrestagung im Januar 2013 in San Diego. Darüber hinaus nehmen IZA-Wissenschaftler an einem von der Europäischen Union geförderten Austauschprogramm mit der Renmin University of China und dem CERGE-Institut in Prag teil.

Die im Rahmen des Workshops vorgestellten Studien sind online abrufbar unter:

► www.iza.org/link/CIER2012



Teilnehmer des CIER/IZA-Workshops

IZA-Workshop: Neue Forschungsergebnisse zum Unternehmertum

Die ökonomische Analyse von Unternehmertum und Existenzgründungen stellt ein kontinuierlich wachsendes Forschungsfeld innerhalb der Arbeitsökonomie dar. Das IZA hat seine wissenschaftlichen Aktivitäten auf diesem Gebiet stetig ausgebaut und führte im Juni 2012 in Potsdam den dritten Workshop zum Thema durch. Bewusst legt das IZA dabei Wert auf die Berücksichtigung interdisziplinärer Forschungsansätze. So nahmen auf Einladung von IZA-Programmdirektor *Marco Caliendo* (Universität Potsdam) und *Alexander Kritikos* (Universität Potsdam, DIW Berlin und IZA) neben Experten aus der Volkswirtschaftslehre auch internationale Vertreter der Betriebswirtschaftslehre und der Psychologie an dem Workshop teil.

Als Keynote-Redner lieferte *Simon C. Parker* (Richard Ivey School of Business und IZA) einen detaillierten Überblick über neue Wege und Aufgaben der Forschung. Dabei wies er vor allem auf die Bedeutung detaillierter Analysen zum Zusammenhang zwischen Unternehmertum und Konjunkturzyklen hin. Derzeit ist wenig darüber bekannt, wie Existenzgründungen und erfolgreiche Jungunternehmer den Verlauf von Konjunkturzyklen beeinflussen bzw. umgekehrt von ihnen beeinflusst werden. Angesichts internationaler Banken- und Schuldenkrisen stellt sich die Frage, ob unternehmerische Aktivitäten eine eher pro- oder antizyklische Rolle bei der Stabilisierung der Wirtschaft spielen.

Werner Bönte (Universität Wuppertal) ging der Frage nach, ob geschlechtsspezifische Unterschiede in den Persönlichkeitsmerkmalen erklären können, weshalb Frauen auch heute noch mit geringerer Wahrscheinlichkeit selbstständige Existenzen gründen oder unternehmerisch tätig werden. Seinen Untersuchungen zufolge scheinen Merkmale wie Wettbewerbsorientierung, aber auch Risikobereitschaft bei Frauen im Durchschnitt weniger stark ausgeprägt zu sein. Beides spielt für den Entschluss zum Schritt in die Selbstständigkeit eine zentrale Rolle. Inwieweit Existenzgründer in Unterschied zu abhängig Beschäftigten tatsächlich über vielseitigere Begabungen verfügen, war Gegenstand der Untersuchungen von *Claus Schnabel* (Universität Erlangen-Nürnberg). Anhand repräsentativer deutscher Daten analysierte er, ob vielseitig begabte Personen eher Unternehmer werden und ob sie umso mehr verdienen, je vielseitiger und begabter sie sind. Die empirischen Ergebnisse stützen diese Annahme nur bedingt. Vielmehr setzt erfolgreiches Unternehmertum sehr wohl auch den Erwerb spezifischen Wissens voraus.

Philipp Koellinger (Erasmus University Rotterdam) referierte über *Genoeconomics*, einen neuen Forschungszeitweig, der sich zur Aufgabe macht, den Einfluss genetischer Faktoren auf unternehmerisches Handeln zu untersuchen. In dem Vortrag wurde deutlich, dass prägende Zusammenhänge zwischen einzelnen Genen und Unternehmertum nicht zu finden sein dürften. *Roxana Turturea* (Erasmus University Rotterdam) lieferte empirische Hinweise auf einen positiven Zusammenhang zwischen Symptomen einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und den unternehmerischen Absichten von Studierenden an Hochschulen.

Niels C. Westergård-Nielsen (Aarhus University und IZA) erforscht die Langlebigkeit neuer Firmen in Dänemark und sucht dabei insbesondere nach Faktoren, die das Tempo bei der Schaffung von Arbeitsplätzen durch neue Unternehmen über die Konjunkturzyklen hinweg bestimmen. Dieses Wachstum fällt im günstigsten Fall bescheiden aus: Nur drei Prozent der überlebenden Unternehmen aus der herangezogenen Datenstichprobe beschäftigten am Ende des Beobachtungszeitraums mehr als 20 Mitarbeiter. Mit Ausnahme von Unternehmen in der IT- und Dienstleistungsbranche sowie im Mietsektor war das Wachstum sehr niedrig und mit der Zeit rückläufig. *Diemo Urbig* (Jackstädt Research Center for Entrepreneurship and Innovation) beleuchtete die Beziehung zwischen individuellen Eigenschaften und der Entscheidung zur Selbstständigkeit aus einer innovativen Perspektive, die zu einer zunächst überraschenden Schlussfolgerung führte: Dem Ansatz zufolge können Faktoren, die einerseits unternehmerischen Erfolg wahrscheinlicher werden lassen, andererseits unter bestimmten Bedingungen auch dazu führen, dass sich die Wahrscheinlichkeit verringert, überhaupt unternehmerisch aktiv zu werden.

Die relative Bedeutung des Human- und Sozialkapitals von Partnern für Vermarktungserfolge im Unternehmen untersuchte *Thomas B. Astebro* (HEC Paris). Seine Forschungsergebnisse zeigen, dass von Partnerschaften geführte Geschäftsprojekte fünfmal häufiger wirtschaftlich erfolgreich werden und der Umsatz etwa zehnmal höher ist als bei Projekten, die von Einzelunternehmern

durchgeführt werden. *Enrico Sass* (Universität Potsdam) gab Einblicke in die Motivation von Wissenschaftlern, ein Unternehmen zu gründen, um ihre Forschungsergebnisse zu vermarkten. Insgesamt identifizierte er sechs verschiedene unternehmerische Motivationen. Ein häufiges Motiv der Unternehmensgründung aus der Wissenschaft heraus ist die Unzufriedenheit mit dem akademischen Vergütungssystem. Andere wiederum streben vor allem Unabhängigkeit in ihrem beruflichen Umfeld an.

Der Workshop präsentierte darüber hinaus unterschiedliche Ansätze zur Analyse des unternehmerischen Humankapitals und seiner Veränderung im Verlauf der Existenzgründung. *Laura Rosendahl Huber* (University of Amsterdam) stellte die Ergebnisse eines randomisierten Feldexperiments vor, mit dem die Wirkung eines Programms zur früh-



Teilnehmer des IZA-Workshops zum Unternehmertum

zeitigen Entwicklung unternehmerischer Fähigkeiten sowohl auf der kognitiven als auch auf der nicht-kognitiven Ebene untersucht wurde. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass das konkrete Programm zwar keine Auswirkungen auf die kognitiven, wohl aber eine positive Wirkung auf die nicht-kognitiven unternehmerischen Fähigkeiten hatte. Offenbar lassen sich nicht-kognitive unternehmerische Fähigkeiten am besten in einem frühen Stadium entwickeln. *Russell Toth* (University of Sydney) testete ein theoretisches Modell, welches impliziert, dass die Ausbildung von spezifischem unternehmerischem Humankapital die An-

reize zur Berufswahl verändert. Demnach findet es ein Individuum auch dann optimal, einer selbstständigen Erwerbstätigkeit nachzugehen, wenn die Opportunitätskosten nach der Start-up Phase ansteigen. Als natürliches Experiment nutzte Toth die in den Jahren 1997/98 eingetretene indonesische Finanzkrise, in deren Folge eine relativ große Menge qualifizierter Arbeitskräfte aufgrund des exogenen Schocks eine unternehmerische Tätigkeit aufnahm. Die Ergebnisse zeigen, dass diese unternehmerische Tätigkeit auch bei hohen Opportunitätskosten bemerkenswert robust ist. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass eine frühzeitige Identifizierung von Personen mit ausgeprägten unternehmerischen Fähigkeiten und ihre gezielte finanzielle Förderung einen vielversprechenden Weg zur Stimulierung von erfolgreichen Existenzgründungen darstellt.

Christian Schultz (Universität Potsdam) analysierte die Auswirkungen verschiedener Lehrinhalte eines Kurses zum Unternehmertum sowie der Zusammensetzung der Kursgruppen auf den Erfolg der jeweiligen

studentischen Gruppe beim größten Business-Plan-Wettbewerb in Deutschland. Der Erfolg wird anhand verschiedener Beurteilungen der Business-Pläne durch externe Juroren gemessen. Während die Studie keinen Zusammenhang zwischen der Zusammensetzung und dem Erfolg eines Teams bei service- und technologiebasierten Business-Plänen nachweisen konnte, dokumentierte sie einen sichtbaren Zusammenhang zwischen gelehrten Kursinhalten und dem Abschneiden im Wettbewerb. *Sander Hoogendoorn* (University of Amsterdam) maß den kausalen Effekt ethnischer Vielfalt auf die Leistung von Geschäftsgruppen im Rahmen eines randomisierten Feldversuches. Dabei zeigt sich, dass ethnisch gemischte Teams bessere Leistungen in Bezug auf Umsatz, Konzerngewinn und Gewinn je Aktie erzielten. Die gesammelten Daten lassen darauf schließen, dass ethnisch heterogene Teams auf einen größeren Pool an Wissen zurückgreifen können.

Zum Abschluss eines spannenden Workshops analysierte *Henry Sauermann* (College of Management, Georgia Institute of

Technology) inwieweit sich Personen, die als Mitarbeiter zu Start-ups kommen – so genannte „Joiner“ –, in ihren Motiven von Gründern unterscheiden. Verglichen wurden die Absichten von Gründern und Joinern im Hinblick auf verschiedene individuelle Merkmale, den sozialen Kontext und wahrgenommene Marktchancen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese beiden Personengruppen viele Gemeinsamkeiten aufweisen, wenn sie mit „Nicht-Unternehmern“ verglichen werden. Hinsichtlich ihrer persönlichen Eigenschaften gibt es aber zugleich erhebliche Unterschiede zwischen beiden Gruppen.

Die im Verlauf des Expertentreffens vorgestellten Arbeiten können kostenlos von der Homepage des IZA heruntergeladen werden.

► www.iza.org/link/EntreRes2012

Der nächste Workshop wird gemeinsam mit der Kauffman Foundation organisiert und findet am 9. und 10. Juli 2013 in San Francisco statt.

IZA-Workshop am MIT: Die Rolle von Führungskräften aus Sicht der Ökonomie

Wie groß ist der Einfluss des Chefs auf die Produktivität der Mitarbeiter und die Performance von Unternehmen? Welche Eigenschaften machen eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit aus? Diesen und ähnlichen Fragen widmeten sich die Teilnehmer eines IZA-Workshops am renommierten Massachusetts Institute of Technology. Organisatoren waren neben *Amanda Goodall* (IZA) die IZA-Fellows *Nicholas Bloom* (Stanford University) und *Antoinette Schoar* (MIT). Die Fachtagung zu „Economics of Leadership“ war die erste ihrer Art, denn ökonomische Studien zur Rolle von Führungskräften sind bislang erstaunlich rar. Zum einen sind die Effekte nicht leicht anhand von herkömmlichen Daten messbar, zum anderen wurde der Einfluss von Persönlichkeitsfaktoren in den Wirtschaftswissenschaften lange vernachlässigt.

In der ersten Präsentation stellte *Nicholas Bloom* fest, dass effizienzorientierte Managementansätze häufiger in Industrienationen praktiziert werden und mit höherer Produktivität einhergehen. Insbesondere werden Veränderungsprozesse häufig von der Unternehmensspitze angestoßen. Eine von *Maria Guadalupe* (Columbia University und IZA) gemeinsam mit *Julie Wulf* (Harvard Business School) vorgestellte Studie analysierte die Entwicklung des Top-Management

in US-Unternehmen, die seit den 1980er Jahren durch eine Verbreiterung der obersten Führungsebene um zusätzliche, fachbereichsbezogene Positionen wie „Chief Financial Officer“ oder „Chief Operating Officer“ gekennzeichnet ist. *Rafaela Sadun* (Harvard Business School) untersuchte Unterschiede in der individuellen Zeitverwendung von Managern.

Zum Einfluss von Teamleitern steuerte *Jan Sauermann* (ROA, Maastricht University und IZA) eine Studie bei, die theoretische Überlegungen zur Produktivitätssteigerung durch Leistungsrankings empirisch untermauert: Anhand von Daten eines Call-Centers konnte er belegen, dass leistungsschwache Mitarbeiter nach der Einführung von Team-Rankings ihre Produktivität deutlich steigerten. *Kathryn Shaw* (Stanford University und IZA) und *Christopher Stanton* (University of Utah) versuchten in ihrer Studie den „Wert des Chefs“ in Zahlen zu fassen. Anhand von Produktivitätsdaten eines Technologieunternehmens ermittelten sie, dass sich die Leistung eines Teams um rund zehn Prozent steigern ließ, wenn ein „schlechter“ durch einen „guten“ Chef ersetzt wurde.

Auch die Qualität des Bildungswesens hängt stark von den Führungseigenschaf-

ten der Verantwortlichen ab, wie ein weiterer Teil des Workshops veranschaulichte. *Roland Fryer* (Harvard University) wies nach, dass sich in öffentlichen High Schools mit einem hohen Anteil benachteiligter Jugendlicher deren schulische Leistungen spürbar verbesserten, wenn erfolgreiche Managementpraktiken so genannter „Charter Schools“ eingeführt wurden. *Eric Hanushek* (Stanford University), einer der weltweit renommiertesten Bildungsökonomien, fand einen überraschend stark ausgeprägten Effekt der Schulleitung auf die Leistungen der Schüler. Wechselten erfolgreiche Schulleiter an andere Schulen, stieg dort das Bildungsniveau, und die Fluktuation innerhalb der Lehrerschaft nahm ab. Die Rolle von „Führungspersönlichkeiten“ innerhalb der Schülerschaft untersuchten *Bruce Weinberg* (Ohio State University und IZA) und *Xu Lin* (Wayne State University), laut deren Studie Jugendliche in ihren Verhaltensweisen stark von Gleichaltrigen mit einem großen Freundeskreis beeinflusst werden.

Die psychologischen Eigenschaften erfolgreicher Führungskräfte waren Gegenstand einer Untersuchung von *Steven Kaplan* (University of Chicago). Nach Unternehmensneugründungen und -übernahmen fand er einen engen Zusammenhang zwischen typischen Führungseigenschaften (u.a. proak-

tives Handeln und Durchsetzungsfähigkeit) und der finanziellen Performance der Unternehmen. Amanda Goodall analysierte Daten aus der gesamten Formel-1-Geschichte, nach denen Teams, die von ehemaligen Profi-Rennfahrern oder Mechanikern geführt werden, doppelt so oft einen Podiumsplatz erreichen wie solche, deren Chefs keine einschlägige Praxiserfahrung mitbringen. *Luigi Guiso* (Einaudi Institute for Economics and Finance) studierte ein biologisches Phänomen: Er fand bei erfolgreichen Managern häufig ein Längenverhältnis zwischen Zeige- und Ringfinger, das auf eine überdurchschnittlich hohe Testosteron-Aufnahme im Mutterleib schließen lässt.

Die Auswirkungen einer in Norwegen eingeführten Frauenquote in Unternehmensvorständen beleuchtete eine Studie von *Amalia Miller* (University of Virginia). Gegenüber vergleichbaren skandinavischen Unter-

nehmen ohne Quotenregelung entließen die Vorstände mit hohem Frauenanteil in schwierigen konjunkturellen Phasen weniger Mitarbeiter und nahmen dafür sinkende Gewinne in Kauf. *Luca Flabbi* (Georgetown University und IZA) und *Mario Macis* (Johns Hopkins University und IZA) fanden für Italien einen weiteren Effekt weiblicher Führungskräfte: Diese schätzten das Potenzial weiblicher Mitarbeiter offenbar realistischer ein als männliche Chefs, was zur Folge hatte, dass hochqualifizierte Frauen bessere Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten erlangten, während weniger produktive Mitarbeiterinnen Lohnverluste hinnehmen mussten.

Francisco Perez-Gonzalez (Stanford University) und *Daniel Wolfenzon* (Columbia University) nutzten Krankenhausaufenthalte von Firmenchefs als „natürliches Experiment“, um zu ermitteln, ob Unternehmen auch ohne Chef Kurs halten. Tatsächlich jedoch

führte eine längere Abwesenheit des Chefs zu signifikanten Gewinneinbußen. Inwiefern sich die Konjunktur auf die Karriere von Managern auswirkt, untersuchte Antoinette Schoar. Ihrer Analyse zufolge erreichen Führungskräfte, die ihre Laufbahn in wirtschaftlich schlechten Zeiten beginnen, schneller einen Chefsessel, allerdings tendenziell in kleineren Firmen. Zudem verdienen sie weniger, bleiben länger beim gleichen Unternehmen und sind risikoaverser als Manager, die während Boomphasen in den Job einsteigen. Zum Abschluss stellte *Eric Van den Steen* (Harvard Business School) ein mathematisches Modell zur Rolle von Führungskräften bei der Entwicklung von Unternehmensstrategien vor.

Die meisten der präsentierten Studien sind online abrufbar:

► www.iza.org/link/Leadership2012

IZA-Workshop: Jugendarbeitslosigkeit und Arbeitsmarktintegration

Angesichts der dramatisch gestiegenen Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern der EU – mit Arbeitslosenquoten von bis zu 50 Prozent in Griechenland und Spanien – muss es ein Hauptziel der Beschäftigungspolitik sein, junge Berufsanfänger besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Um die Ursachen und Ausprägungen von Jugendarbeitslosigkeit zu analysieren und die Wirksamkeit unterschiedlicher Politikmaßnahmen zu bewerten, kamen am 2. und 3. Juli führende internationale Experten zu einem Workshop nach Bonn. Organisatoren der Veranstaltung waren IZA-Programmdirektor *Pierre Cahuc* (CREST-Ecole Polytechnique, Paris) und sein Stellvertreter *Konstantinos Tatsiramos* (University of Leicester).

Die ersten Präsentationen widmeten sich den negativen Langzeiteffekten von Jugendarbeitslosigkeit auf die weitere berufliche Laufbahn der Betroffenen. *Bart Cockx* (Ghent University und IZA) zeigte anhand von Daten zu belgischen Jugendlichen, die nach ihrem Schulabschluss mehr als neun Monate ohne Beschäftigung blieben, dass sich mit anhaltender Dauer der Arbeitslosigkeit die Einstellungschancen zunehmend verschlechterten. Die Autoren der Studie führen dies auf den Stigma-Effekt der Arbeitslosigkeit zurück, nicht auf eine Entwertung des Humankapitals. Zudem wiesen sie darauf hin, dass die Arbeitslosigkeitsdauer laut ihrer Analyse keine nennenswerten Effekte auf das in zukünftigen Beschäftigungsverhältnissen erzielbare Einkommen hatte.

Die von *Achim Schmillen* und *Matthias Umkehrer* (beide IAB Nürnberg) vorgestellte Studie betrachtete die Langfristeffekte von Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland. Ein umfangreicher Datensatz ermöglichte es den Forschern, eine große Zahl von Arbeitnehmern über einen Zeitraum von 25 Jahren zu beobachten. Die Analyse belegt, dass lange Phasen von Arbeitslosigkeit in jungen Jahren negative Auswirkungen auf die gesamte spätere Berufslaufbahn der Betroffenen haben. *Katrine Holm Reiso* (NHH Bergen) fand einen ähnlichen Effekt für männliche und weibliche Beschäftigte in Norwegen selbst dann bestätigt, wenn bei Eintritt in die erste Arbeitslosigkeitsphase bereits ein Mindestmaß an Berufserfahrung vorhanden war. Ebenfalls auf Basis norwegischer Daten untersuchte *Kai Liu* (NHH Bergen), ob die konjunkturelle Lage zum Zeitpunkt des Berufseintritts Auswirkungen auf die zukünftigen Beschäftigungs- und Verdienstaussichten hat. Offenbar gilt dies in erster Linie für Berufsanfänger, deren erste Tätigkeit nicht ihren Qualifikationen entspricht.

Mariana Viollaz (CEDLAS-UNLP) ergänzte die Diskussion um den Aspekt der insbesondere in Entwicklungs- und Schwellenländern weit verbreiteten informellen Beschäftigung. In Argentinien und Brasilien fand sie Hinweise auf langfristige Arbeitsmarktnachteile für Jugendliche, die lange Zeit arbeitslos waren oder einer informellen Beschäftigung nachgingen. Allerdings machten sich die Lohnverluste gegenüber

Gleichaltrigen in regulärer Beschäftigung vor allem in den ersten Berufsjahren bemerkbar und gingen im Laufe des Erwerbslebens wieder zurück.

Im zweiten Teil des Workshops ging es um die Wirksamkeit von Arbeitsmarktprogrammen zur (Wieder-)Eingliederung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt. *Ricarda Schmidl* (IZA) analysierte verschiedene solcher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Lohnsubventionen sowie kurz- und langfristige Weiterbildungsmaßnahmen. Im Resultat zeigten fast alle Maßnahmen auf lange Sicht positive Beschäftigungswirkungen. Die am stärksten ausgeprägten Effekte ergaben sich für Lohnsubventionen, gefolgt von Angeboten zur Unterstützung bei der Jobsuche und Weiterbildungsmaßnahmen. *Anton Nivorozhkin* (IAB Nürnberg) präsentierte ebenfalls für Deutschland eine Studie, nach der sich willkürliche Altersgrenzen negativ auf die Effektivität von aktiven Arbeitsmarktprogrammen für junge Leistungsempfänger auswirken. Im Zuge der Hartz-Reformen wurden ab 2005 junge Arbeitslose (bis 24 Jahre) besonders gefördert. Ein Vergleich mit 25-Jährigen ergab, dass die ausschließlich auf Jüngere ausgerichteten Aktivierungsmaßnahmen keinen nennenswerten Arbeitsmarktvorteil brachten. Eine mögliche Erklärung ist der Fokus auf festgelegte Altersgruppen – er führt offenbar dazu, dass Programme und Teilnehmer nicht mehr optimal auf einander abgestimmt werden.

Zum Einfluss von Mindestlöhnen auf die Jugendarbeitslosigkeit in den USA referierte *William Wascher* (U.S. Federal Reserve Board). Er lieferte einen kritischen Überblick über existierende Studien und neue Forschungsansätze. Während viele Ökonomen davon ausgehen, dass Mindestlöhne zwangsläufig mit höheren Löhnen für manche Beschäftigte und Arbeitsplatzverlust für andere einhergehen, kommen einzelne Studien unter Berücksichtigung regionaler Faktoren zu dem Ergebnis, dass vom Mindestlohn in den USA keine beschäftigungsschädliche Wirkung ausgeht. *Steven Stillman* (University of Otago und IZA) beleuchtete die Auswirkungen einer Anhebung des Mindestlohns für junge Arbeitnehmer im Alter von 16 und 17 Jahren in Neuseeland. Der Vergleich mit älteren Jugendlichen zeigt, dass es unmittelbar nach der Reform von 2008 nicht zu einem Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit kam. In den Folgejahren sank zwar die Beschäftigungsquote innerhalb der betroffenen Altersgruppe. Allerdings konzentrierte sich der Rückgang auf Nebentätigkeiten von Schülern und Studenten.

Claudia Duarte (Bank of Portugal) untersuchte den Einfluss von Mindestlöhnen auf Geringverdiener in Portugal. Die Anhebung des Mindestlohns im Jahr 2006 führte nach ihren Analysen zu einer deutlichen Verringerung der Einkommensungleichheit am unteren Ende der Lohnskala. Insgesamt kam es für Geringverdiener jedoch zu erheblichen

Beschäftigungseinbußen. *Per Skedinger* (Research Institute of Industrial Economics, Stockholm) ging der Frage nach, wie sich die Senkung der Lohnnebenkosten für junge Arbeitnehmer in Schweden auf die Beschäftigungssituation im Einzelhandel auswirkte. Ein nennenswerter Zuwachs ließ sich nur bei Arbeitsverhältnissen feststellen, die einer Mindestlohnregelung unterworfen sind. Das lässt darauf schließen, dass Mindestlöhne in bestimmten Branchen den Berufseintritt junger Menschen erschweren.

Christopher Smith (U.S. Federal Reserve Board) suchte nach Ursachen für den auffälligen Rückgang der Beschäftigungsquote von Teenagern in den USA seit den 1990er Jahren. Seine Studie ermittelte verschiedene beeinflussende Faktoren: Einerseits werden Jobs, in denen Jugendliche traditionell stark vertreten sind, immer häufiger von Erwachsenen, insbesondere von Zuwanderern, nachgefragt. Andererseits nehmen Jugendliche vermehrt Bildungsangebote wahr, etwa zur Vorbereitung auf ein Studium. *Bibiana Taboada* (Inter-American Development Bank) analysierte den Erfolg



Teilnehmer des IZA-Workshops zur Jugendarbeitslosigkeit

eines Ausbildungsprogramms für Jugendliche in der Dominikanischen Republik im Hinblick auf ihre Arbeitsmarktchancen, Verhaltensweisen, Zukunftserwartungen und soziale Kompetenz. Zwar ließen sich keine unmittelbaren Beschäftigungseffekte ermitteln, doch die Programmteilnehmer erzielten im Durchschnitt höhere Löhne und mussten seltener in den Sektor informeller Beschäftigung ausweichen. Darüber hinaus senkte das Programm die Zahl von Teenager-Schwangerschaften und verbesserte sowohl die Zukunftserwartungen Jugendlicher als auch deren nicht-kognitive Fähigkeiten.

Die vorgestellten Studien sind online abrufbar:

► www.iza.org/link/Youth2012

Neues Konzept für ein effizientes und gerechtes Steuersystem

Eine Reform, die den Steuertarif vereinfacht und die Einkommensungleichheit senkt, ohne die Staatsverschuldung zu erhöhen? Ob Bierdeckel-, Kirchhof- oder Stufentarif – immer wieder sind Reformvorschläge für das deutsche Steuersystem daran gescheitert, dass sie nicht alle drei Ziele gleichzeitig erreichen konnten. Ein Autorenteam um IZA-Direktor Arbeitsmarktpolitik *Hilmar Schneider* zeigt, dass es durchaus möglich ist, den vermeintlichen Zielkonflikt zu überwinden.

Das besondere Element des neuen Vorschlags ist die Integration der regressiv wirkenden Sozialversicherungsbeiträge in den progressiven Einkommensteuertarif. Sozialversicherungsabgaben und Einkommensteuer müssten dann nicht mehr getrennt abgeführt werden, sondern es gäbe nur noch eine Zahlung an den Staat. Die integrierte Einkommensteuer finanziert sowohl die sozialen Sicherungssysteme als auch andere Leistungen des Staates wie Investitionen in Bildung oder Infrastruktur.

Durch diese Zusammenlegung zu einer Zahlung kann jeder Bürger seine Steuerlast leicht nachvollziehen. Zudem sieht das Konzept vor, die komplizierte Tarifformel durch einen einfacheren Stufentarif zu ersetzen sowie zahlreiche Steuervergünstigungen und Ausnahmetatbestände abzuschaffen. Auch das Ehegattensplitting, das sein ursprüngliches familienpolitisches Ziel schon lange verfehlt und es für Frauen unattraktiv macht zu arbeiten, würde dem Vorschlag zufolge abgeschafft. Familien mit Kindern würden eine einkommensunabhängige Steuergutschrift erhalten, die Kindergeld und Kinderfreibetrag ersetzt.

Eine Simulationsrechnung zeigt, dass ein solcher, transparenter Steuertarif vor allem die unteren und mittleren Einkommensgruppen entlasten und nur die oberen 10 Prozent stärker belasten würde. Außerdem würde der Vorschlag zu einer beachtlichen Dynamik auf dem Arbeitsmarkt führen – rund eine halbe Million neue Jobs könnten entstehen. Insbesondere hochqualifizierte Frauen hätten einen deutlich stärkeren An-

reiz, ihr Arbeitsangebot auszudehnen. Dies wäre angesichts des heraufziehenden Fachkräftemangels in Deutschland eine weitere positive Begleiterscheinung der Reform.

Der Tarif ist so ausgestaltet, dass auch die Staatsschulden durch den Vorschlag nicht zusätzlich steigen. Die Belastung künftiger Generationen könnte sogar deutlich reduziert werden, wenn die durch Bürokratieabbau mittelfristig zu erwartenden Kostenersparnisse zur Senkung der Verschuldung genutzt werden.

Max Löffler, Andreas Peichl, Nico Pestel, Hilmar Schneider, Sebastian Sieglösch

Effizient, einfach und gerecht: Ein integriertes System zur Reform von Einkommensteuer und Sozialabgaben

IZA Standpunkte Nr. 49
<http://ftp.iza.org/sp49.pdf>

(erscheint demnächst in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik)



Research in Labor Economics: Band zu informeller Beschäftigung

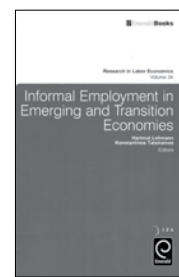
Informelle Beschäftigung in Transformations- und Schwellenländern ist der aktuelle Themenschwerpunkt der renommierten, vom IZA mit herausgegebenen Publikationsreihe *Research in Labor Economics* (RLE). Insbesondere in Regionen mit niedrigem Durchschnittseinkommen findet ein Großteil der wirtschaftlichen

Aktivität auf informellen Arbeitsmärkten statt. Entsprechend gering ausgeprägt sind Arbeitsschutz und soziale Sicherung. Die im aktuellen RLE-Band gebündelten Studien analysieren die unterschiedlichen Ausprägungen und Konsequenzen informeller Beschäftigungsverhältnisse, die Rolle von Arbeitsmarktinstitutio-

nen sowie mögliche regulierende Eingriffe der Politik.

Weitere Informationen:

► <http://rle.iza.org>



IZA-Expertise bei Ministertreffen in Stockholm gefragt

Im Rahmen einer Tagung in Stockholm am 7. September 2012 erörterten Bundesfinanzminister *Wolfgang Schäuble* und sein schwedischer Amtskollege *Anders Borg*, was andere Länder aus den Erfahrungen Deutschlands bei der erfolgreichen Bewältigung der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise lernen können. IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* erklärte zur Eröffnung, Deutschland blicke zurück auf die größte Arbeitsmarkt- und Sozialreform seiner Nachkriegsgeschichte. Diese habe sich auch an Maßnahmen angelehnt, die zuvor in skandinavischen Ländern entwickelt und erprobt worden waren. „Darin zeigt sich die Bedeutung einer europaweiten Lerngemeinschaft zur Sicherung unserer gemeinsamen Zukunft“, so Zimmermann. Heute sei der Erfolg dieser in Deutschland zunächst sehr umstrittenen Maßnahmen weltweit anerkannt. Es sei gelungen, mehr Flexibilität in der Arbeitswelt einerseits mit dem notwendigen Maß an sozialer Sicherheit andererseits zu verbinden. So sei Deutschlands Arbeitsmarkt nicht nur krisenfester geworden, sondern auch besser auf die demografischen Herausforderungen vorbereitet. Ähnlich habe auch Schweden seine Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik etwa im Bereich der staatlichen Transferleistungen reformiert. Die Arbeitslosenquoten bei-

der Länder liegen in diesem Jahr deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 10,2 Prozent. Zimmermann: „Auch die übrigen europäischen Staaten sollten jetzt diesen erfolgreichen Beispielen folgen und ihre Anstrengungen für eine Liberalisierung und Aktivierung ihrer Arbeitsmärkte erhöhen. Dabei können Schweden und Deutschland durchaus als Blaupause dienen, auch wenn jedes Land seinen spezifischen Bedingungen Rechnung tragen muss.“

IZA-Programmdirektor *Marco Caliendo* führte in seinem anschließenden Diskussionsbeitrag die hohe Jugendarbeitslosigkeit in weiten Teilen Europas unter anderem darauf zurück, dass in vielen Ländern die berufliche Ausbildung nicht ausreichend entwickelt sei. Hier bestehe ein großer Reformbedarf, für den das deutsche Konzept der dualen Ausbildung in Betrieb und Schule als Modell dienen könne. „Ebenso verstärkt werden muss die Bereitschaft zur selbstständigen beruflichen Tätigkeit, denn hier liegt der Schlüssel für mehr Wirtschaftswachstum. Deshalb sollte auch mehr Nachdruck auf Programme für junge und ältere Existenzgründer gelegt werden“, forderte Caliendo.



Klaus F. Zimmermann



Marco Caliendo

Olivier Deschenes zum IZA-Programmdirektor ernannt

Der renommierte Umwelt- und Arbeitsökonom *Olivier Deschenes* (University of California, Santa Barbara) koordiniert seit diesem Sommer als Programmdirektor den neu geschaffenen IZA-Forschungsschwerpunkt „Umwelt und Beschäftigung“. Der Kanadier gilt als ausgewiesener Experte für die ökonomischen Folgen des Klimawandels und die Arbeitsmarkteffekte von Klima- und Energiepolitik. Er wurde an der Princeton University promoviert und ist neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der University of California auch als Kodirektor des dortigen Zentrums für Energie- und Umweltökonomie (UCE3) tätig.

Im September stellte Deschenes am IZA einige der Schwerpunkte des neuen Programm-

bereichs vor. Dazu zählt vor allem die ökonomische Analyse der Auswirkungen von Umweltauflagen und Energiepreisen auf die Beschäftigungsentwicklung in der Industrie. Die Energiewende in Deutschland, deren Arbeitsmarktimplikationen noch weitgehend unerforscht sind, wird in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle spielen. Ein weiterer Teilaspekt ist der Handel mit Emissionszertifikaten. Darüber hinaus werden sich einzelne Forschungsprojekte innerhalb des Programmbereichs mit der wichtigen Frage befassen, wie sich Klimawandel und Naturkatastrophen auf Migrationsströme und damit auf die globalen Arbeitsmärkte auswirken.

IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann*: „Mit dieser hochkarätigen Besetzung unterstreicht

das IZA den Stellenwert des neu geschaffenen Forschungsschwerpunkts zur ‚Green Economy‘. Welche Chancen und Risiken die Veränderungen der Umwelt und unsere technologischen Antworten darauf für die internationalen Arbeitsmärkte mit sich bringen werden, bedarf intensiver Analysen. Gemeinsam mit Olivier Deschenes wollen wir diese Aufgabe übernehmen.“



Olivier Deschenes

Ethikregeln für die Wissenschaft?

Großunternehmen haben einen Corporate Governance Codex mit Verhaltensstandards zur guten Unternehmensführung. Für Parlamentsabgeordnete gelten Verhaltensregeln zur Vermeidung von Interessenskonflikten. Immer mehr Branchen verabschieden Richtlinien, die für größere Transparenz sorgen sollen.

Diese Diskussion hat auch die Wissenschaft erreicht. Bereits zu Jahresbeginn 2012 hatte sich die American Economic Association Ethikregeln gegeben. Im September zogen die im Verein für Socialpolitik organisierten Ökonomen und Betriebswirte des deutschsprachigen Raumes nach.

Bei den Ethikregeln geht es nicht nur um die Vermittlung von Transparenz im Hinblick auf Fragen der Finanzierung von Wissenschaft und die damit verbundene Gefahr von Abhängigkeit der Wissenschaft bei Forschung, medialen Äußerungen und Politikberatung. Es geht gleichermaßen auch um nicht-monetäre Verflechtungen durch Verbindungen zu politischen Parteien, Kirchen, Gewerkschaften und in die Wirtschaft. Und es werden die Regeln des guten wissenschaftlichen Arbeitens definiert.

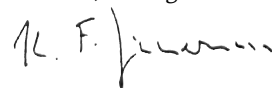
Ich begrüße diese Debatte und habe sie deshalb beim IZA mit Nachdruck vorangetrieben. Arbeitsökonominnen sind besonders empirisch orientierte Wirtschaftswissenschaftler, sie arbeiten mit Daten und sind über die Forschung hinaus stark in den Medien und in der Politikberatung tätig. Hier gibt es eine lange Tradition seriöser Verhaltensregeln. Das IZA hat deshalb bereits seit April 2012 einen eigenen Ethikcodex. Wir hatten dazu im Vorfeld eine international besetzte Kommission einberufen, deren Vorschläge im Frühjahr weltweit allen rund 1200 IZA Fellows und Affiliates zur weiteren Diskussion übergeben wurden. Der Kodex wurde mit Datum vom 23. April 2012 verabschiedet, online veröffentlicht und allen IZA Fellows, Affiliates und Mitarbeitern zugestellt. Wir

freuen uns über weltweites Lob und Anfragen anderer Institutionen, diesen Kodex übernehmen zu dürfen.

Das IZA ist ein als gemeinnützig anerkanntes Forschungsinstitut, dessen Eigenständigkeit und wissenschaftliche Unabhängigkeit satzungsmäßig festgeschrieben ist. Dank einer soliden Grundfinanzierung durch die Deutsche Post-Stiftung und signifikanten anderen Fördermitteln aus allen Teilen der Welt ist das IZA völlig unabhängig und unterliegt in seiner wissenschaftlichen Arbeit und Beratungsaktivität keinen Vorgaben und Auflagen. Auf diese Zusammenhänge weisen wir in unseren Publikationen und auf der Homepage seit der Institutsgründung hin.

Die Wissenschaftler des weltweiten IZA-Forschernetzwerks, die ihre Studien in der IZA-Diskussionspapier-Reihe (mit inzwischen über 6800 Titeln) und anderen Schriftenreihen des Instituts publizieren, finanzieren ihre Forschung eigenständig. So reflektiert der Forschungsoutput des IZA den breiten Stand arbeitsmarktökonomischen Denkens und Wissens auf der Welt, unabhängig vom jeweiligen wissenschaftlichen Ansatz.

Die Ethikdiskussion darf allerdings nicht als gesellschaftspolitisches Kampfinstrument oder Methode für unlauteren Wettbewerb missbraucht werden. Auch dafür bietet das Internet leider eine Plattform mit hoher und wachsender Brisanz, auf der manche (teilweise sogar anonyme) Akteure diejenigen Ethikprinzipien vermissen lassen, die sie von anderen einfordern. Fairness und Wahrheitsorientierung müssen ganz vorne stehen. Auch die Medien selbst können sich der Ethikdebatte nicht entziehen. Denn auch dort gibt es erhebliche Missstände, die abgebaut werden müssen.



► www.iza.org/link/researchintegrity



Klaus F. Zimmermann



Institut zur Zukunft der Arbeit



Herausgeber: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
 Redaktion: Mark Fallak, Holger Hinte
 Adresse: IZA, Postfach 7240, 53072 Bonn
 Tel.: +49 (0) 228 - 38 94 223
 Fax: +49 (0) 228 - 38 94 510
 E-Mail: compact@iza.org
 Internet: www.iza.org
 Grafiken/Fotos: IZA
 Druck: Güll GmbH, Lindau
 Layout: IZA